

Jugend und Ordensleben

Einige unzeitgemäße Betrachtungen, nicht unbedingt zum Nachdenken

Fragt man in unseren traditionsreichen Ordensgemeinschaften nach jungen Mitgliedern, dann stellt man fast überall fest, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten nur noch selten Frauen und Männer für das Ordensleben hier in Luxemburg entschieden haben. So werden in den nächsten Jahren Fachkräfte fehlen, um die Werke der Ordensgemeinschaften weiterzuführen.

Diese Entwicklung ist um so bedauerlicher als Werke der Ordensgemeinschaften, wie Krankenhäuser, Alters- und Pflegeheime, Schulen, Exerzitienhäuser, Medienprodukte, ... auf Umdenken angewiesen sind, um in Zukunft wie in der Vergangenheit richtungweisend für Kirche und Gesellschaft wirken zu können.

Bei diesem Bedauern kommt einem leicht die Frage in den Sinn, warum denn nun in Luxemburg, wie auch in den anderen europäischen Ländern, nur noch wenige Jugendliche in ein a Werke gebundenes Ordensleben eintreten.

Vor fast 30 Jahren hat hier in Europa ein Prozess begonnen, der die seit 200 Jahre anhaltende Säkularisierung zu überwinden droht. In dieser Überwindung wird der „aufklärerische Verstand“, der alles ohne Gott zu verstehen und zu verhandeln beanspruchte, als interesseorientiertes Machtdenken entpuppt, dem wohl kaum noch jemand objektive Allgemeingültigkeit zuerkennen kann. Es hat sich nämlich in unserer pluralistischen Kommunikationsgesellschaft herumgesprochen, dass es ohne Gott weder allgemein gültiges Wissen, noch allgemein pflichtende moralische Inhalte gibt; Denken und Handeln haben sich diesem Gericht angepasst.

War die Moderne noch davon überzeugt, dass ein Denken ohne Gott ein freies und den Menschen befreiendes Denken sei, so belehrt die Postmoderne, dass Freiheit, genauso wie Menschheit und Menschlichkeit, alte Wörter sind, deren Verschwinden man nicht unbedingt bedauern müsse. Würden nicht zahlreiche Verletzungen und Gewalttaten vergangener Jahrhunderte gerade in ihrem Namen allgemein gerechtfertigt, und ist es deshalb nicht an der Zeit, nun andere Wege zu gehen und nach anderen Werten Ausschau zu halten?

„Das hängt davon ab...“, Das muss schon jeder selbst entscheiden!“, oder auch „Hauptsache, es macht Spaß“, sind Sätze, die von

der modernen Überwindung zeugen, und heute in fast jeder Diskussionsrunde, nicht nur mit Jugendlichen, auftauchen als quasi unhinterfragbare Selbstverständlichkeiten. Ähnlich wie religiöse Dogmen sind sie meistens rückgekoppelt an „die persönliche Meinung“, für die man steht und die zu begründen man keine weiteren Gründe als eben diese persönliche Einstellung anzugeben braucht.

Viele kleine Sinne ohne großen Sinn – so könnte man mit noch modernen Kategorien das heutige, postmoderne Umfeld beschreiben, in dem die Jugend aufwächst und gedeiht. Die große Sinnfrage ist nicht zeitgemäß, sie heute aus einer sich auslebenden Moderne heraus noch stellen zu wollen, eventuell um Moderne oder Werke zu retten, mutet irgendwie altmodisch und kitschig an: man lebt und hat seinen Spaß, aber man überlegt nicht. Überlegen heißt immer auch überwinden, und scheint so denn auch schon irgendwie überwunden.

Persönliche Meinung, Offenheit und Toleranz sind die bestimmenden Werte, oder besser die wertenden Bestimmungen von heute. Freiheit, Menschlichkeit und Wahrheit dagegen werden immer mehr vernachlässigt, woran auch die Kritik der modernen Vernunft nichts ändern kann, wenn sie denn versucht, die neuen Befindlichkeiten allzu schnell als Beliebigkeit,



Orientierungslosigkeit und Gleichgültigkeit abzutun.

Wie ist in diesem neuen Umfeld das alte Ordensleben, auf Werke aufgebaut, zu verstehen? Ohne Zukunft sicher, denn Werke brauchen zum Überleben allgemeine Sinnzusammenhänge. Diese aber sind durch die Postmoderne zersetzt und auseinander gerissen, beliebig, irgendwie zum Spaß, einfach so.

Hat hier denn nun Ordensleben keinen Sinn mehr? Sicher doch.

Aber nicht (nur) in alten Werken moderner Sinnzusammenhänge. Ordensleben ist und bleibt als Nachfolge Christi immer aktuell, und wenn alles zersetz und auseinander genommen ist, beliebig, irgendwie zum Spaß, einfach so, dann bleibt doch noch Er, Christus, der Auferstandene, und seine etwas verwirrend anmutende Gute Nachricht für Postmoderne. Sie zu erzählen, einfach so, zum Spaß, das dürfte ein erster Auftrag der Ordensmitglieder heute sein.

Ob daraus Werke entstehen, die wie in der Moderne für das Menschsein richtungweisend werden, das kann man nicht von vornherein festlegen, das muss ein jedes Ordensmitglied schon selbst für sich entscheiden, vielleicht auch zusammen mit anderen Weggenossen Christi.

Ob in diesem postmodernen Ordensleben, das zu gestalten Zeitvertreib der nun kommenden Generation sein wird, die befreiende Freiheit mit all ihrer vernichtenden Kraft erster Grundstein der Ordensgemeinschaft sein wird, das bleibt ebenfalls offen. Es hängt von so vielem ab, und eben auch davon, ob man bereit ist, noch einmal mit der Moderne ins Gespräch zu kommen. Sicher wird es so schwierig sein, wie heute ein Gespräch mit dem Mittelalter aufzunehmen. Schwierig, aber nicht unmöglich!

Ob Jugend im postmodernen Ordensleben wie in der Moderne jung und unerfahren ist, oder ob Jugend hier gleich gesetzt wird mit Neudazugekommenen, ganz gleich wie alt sie nun biologisch gesehen sind, das steht ebenfalls noch offen. Hier ist Toleranz dem anderen und seinem ganz persönlichen Weg gegenüber angesagt. Wenn es ihm Spaß macht, erst mit vierzig, fünfzig oder sechzig, Christus im Ordensleben nachzufolgen, „was geht das dich an?“ (Joh 21,23)

Ich könnte mir schon vorstellen, dass Menschen der postmodernen Gesellschaft einfach nur so, eben zum Spaß, ihrer ganz persönlichen Meinung nach, Christus nachgehen, um in aller Offenheit und Toleranz Gott gegenüber, den Mitmenschen Wege zu öffnen, aus dem einengenden Verstand der Moderne heraus in die Weite des Glaubens, von dem das Ordensleben zu allen Zeiten Zeuge ist.

Christus ruft nicht nur in Tradition, er ruft auch anders, neu. Und ordentliche Hörer dieses Rufes wird es immer geben.

P. Jean-Jacques Flammang scj

„Enseignant(e) de religion“

Ein etwas anderer Beruf

Berufsbild

Der Beruf des Religionslehrers ist ein pädagogischer Beruf im Dienste der Kirche. Der Religionslehrer wird von der Kirche beauftragt, seine in Taufe und Firmung grundgelegte Berufung zum Zeugnis für Christus wahrzunehmen und im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts auszuüben.

Der schulische Religionsunterricht möchte Kindern und Jugendlichen eine „religiöse Grundbildung“ vermitteln und versteht sich als „Lebenshilfe“ (z. B. Lernen von selbständigem Denken und verantwortlichem Handeln).

Um den Religionsunterricht in seinen beiden Polen „religiöse Grundbildung“ und „Lebenshilfe“ zu verwirklichen, braucht es Religionslehrer mit pädagogischer, erzieherischer und pädagogischer Profil. Sie sind weit mehr als reine Wissensvermittler. Durch ihre Glaubensüberzeugung und ihre Aufgeschlossenheit ermutigen sie Schüler, sich auf das Abenteuer des Glaubens einzulassen.

Der Religionsunterricht ist im Urteil der Schüler weit besser als sein Ruf. Der Grund für die größere Akzeptanz ist ganz offensichtlich eine veränderte handlungsorientierte Didaktik und die Fähigkeit, die Sinne der Schüler anzusprechen und ihre Selbsttätigkeit zu fördern. Zur positiveren Einschätzung des Religionsunterrichts trägt auch die intensive Zuwendung zum Schüler bei, der durch das erfahrene Zutrauen zunehmend Selbstvertrauen gewinnen kann.

Voraussetzungen

* Persönliche Voraussetzungen

Zu den wichtigsten persönlichen Voraussetzungen für den Beruf des Katecheten gehören, außer der Grundhaltung des Glaubens und der Solidarität mit der Kirche

- gesunde Urteilsfähigkeit
- pädagogische Begabung
- Einfühlungsvermögen
- physische und psychische Belastbarkeit
- Dialog- und Ausdrucksfähigkeit
- Bereitschaft, dem Glauben der Menschen zu dienen

* Berufliche Voraussetzungen

Für den Katecheten ist die berufliche Fachkompetenz unerlässlich. Dazu gehören

- genügende Kenntnis der theologischen Glaubensfundamente,

vor allem der Schriften des Alten und Neuen Bundes

- gründliche Kenntnis der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens

- genügende Kenntnis der psychologischen und pädagogischen Grundlagen

- gründliche Kenntnis der Didaktik und Methodik des Unterrichtens, einschließlich der audiovisuellen Technik

- persönliche Vertrautheit mit Lebensstil, Sprache, Motivation und Situation der Kinder

Ausbildung

Die Ausbildung der Katecheten geschieht durch eine dreijährige vollzeitliche Ausbildung am Katechetischen Institut in Luxemburg. Diese Ausbildung umfasst ein

zweijähriges Studium und ein einjähriges Praktikum.

Voraussetzung zu diesem Studienweg ist das Abgangszeugnis einer Sekundarschule.

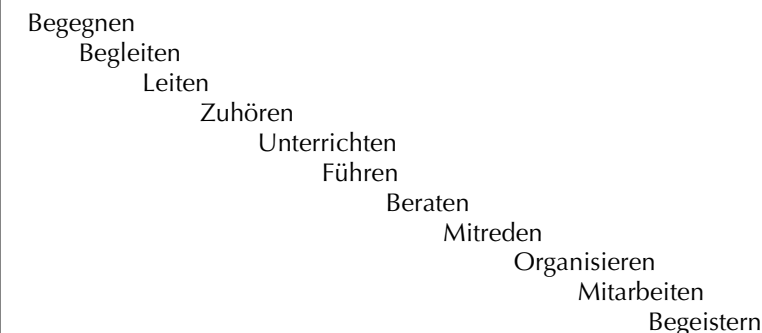
Der erfolgreiche Abschluss der theoretischen und praktischen Ausbildung wird durch das Diplome des Katechetischen Instituts anerkannt.

Die Absolventen können sich um einen vollen Lehrauftrag an den Primärschulen und an den unteren Klassen des weiterführenden Unterrichts bewerben.

Für weitere Auskünfte über den Beruf des Religionslehrers wende man sich an das Institut catéchétique (Centre Jean XXIII), 52, rue J. Wilhelm, L-2728 Luxembourg/Weimershof, Tel. 43 60 51 326 oder 43 53 83

Religionslehrerin Religionslehrer

sein heißt:



Das dürfen Sie von der vollzeitlichen dreijährigen Ausbildung erwarten:

- Grundlegendes Fachwissen
- Praxisorientierte Ausbildung
- Persönlichkeitsbildung

Religionslehrerin Religionslehrer

werden:

eine gute Berufswahl für kirchlich und sozial Engagierte
Studienvoraussetzung: Abschluss einer Sekundarschule

Auskünfte - Informationsgespräche

Institut catéchétique
Centre Jean XXIII
52, rue J. Wilhelm
L-2728 Luxembourg-Weimershof
Tel. 43 60 51-326 oder 43 53 83

eng KLACK für eis Sprooch

merci Chamber!

P.W. - All puer Woche fannt dir eist „Chamber-Blietchen“ an ärer Brëfkesch, vläicht och op der Trap oder am Gank; hei ass och net d'Plaz, fir driwwer ze diskutieren, ob déi Publikatioun vill, mander oder kee Sënn huet... si ass do! A fir eis Sprooch ass si ganz gutt do. Net well d'Politiker sou e formidablet Lëtzebuergesch schwätzen, mä well all Wuert (verbatim!) am Blietchen ass, dat si op Lëtzebuergesch soen oder engem an d'Ried geheien.

Et huet bis 1945 gedauert, iert eis Sprooch hiert vollt Recht an der Chamber kritt huet; ronn 30 Joer duerno ass d'Lëtzebuergesch, ënnert dem Chamber-President Léon Bollendorff, dann och d'Sprooch vum Chamber-Blietche ginn... dat soll festgehalten ginn, well alles, wat eng selbstverständlech Gewunnecht gëtt, verliert nawell gär de Merci fir deen, deem et ze verdanken ass. Dobäi wëlle mir ower och dat administratiivt Personal von der Chamber net vergiessen: si hu sech an der Zäit musse komplett op eis Sprooch an hir Schreifweise emstellen; bei deem Quascht von Text eng enorm Aarbecht, déi „dobausse“ knapps een anuecht hëll!

Haut stelle mir fest, dass des Publikatioun von der Chamber sech och esouguer bis an den Detail un dat neist Orthographie-Reglement hält... alt erëm eng Leeschtung von eise Chamber-Personal, fir déi eis Actioun-Lëtzebuergesch hinnen en extra waarme Merci see! Doduerch ass eist Chamber-Blat e vun de beschte Modellen/Stuelen/Middlele ginn, fir sech un eis Schreifweise ze gewinnen.

merci Kadaster!

Al. - Vru ronn 25 Joer hat e Beamten aus dem Kadaster mech erhuuscht, dass ech „bal net méi gutt war fir heeschen ze goen“. Am Radio hat ech e bëssen den Uz mat deene koppeg-verdäitschte Fluernimm / lieux-dits gemaach, déi e plazeweis op de Plakate von eng Stee oder an engem Immobilien-Akt fënn: auf der Hoeh - in der Stohl - Fleberbusch... Kotzweise ass usw., aplaz „op der Héicht - an der Stuel - Fléiberbësch... Kouswiss.“

Ze verstoen ass déi Kueberei nëmnen doduerch, dass däitsch-sproocheg (hessesch) Beamten déi lëtzebuergesch Nimm am 19. Joerhonnert no hirem Ouer opgeschriwwen hunn, an deem et vill spezifesch lëtzebuergesch Lauter net guff a gëtt (ei-ou-ai-ue-oe), grad ewéi si fir „an der Huewerdelt“ dann e richtewegt „in der Haferdelt“ notiert hunn. Dat kann e verstoen... ower net, dass eisen 130 Joer alen „Institut Grand-Ducal / Section de Toponymie“ dat ni richtegbeët huet; vläicht war dat den Herrschaften net „wëssenschaflech“ genuch; dajee alt.

Eis Actioun-Lëtzebuergesch huet sech „net ginn“, bis dat dann elo definitiv an d'Bei geet; mir kucken dat net duersch en akademesche Sonnebrëll, mä einfach als e Stéck Aarbecht, dat mir eiser Sprooch an Identitéit schëlleg sinn... Zéngtausende von Nimm! Honnerte Stonnen Aarbecht! Ee Gléck ass de frëieren Direkter von Kadaster, den Här Patrice Schonckert mat äis „um Täissel“, den Här Minister Luc Frieden, e Frënd von eiser Sprooch, an den Här Direkter Roger Terrès mat hannendrun. Merci.

ACTIOUN-LËTZEBUGESCH

35a, Glesenerstrooss - L-1631 Lëtzebuerg-Gare
Tél.: 470 612 - Fax: 222 490
e-mail: friedjan@pt.lu + faberre@pt.lu + lexroth@pt.lu



Identitéit + Nationalitéit

L. R. - An der leschter Zäit geet ganz vill rieds von dem neie Gesetz iwwer eis Nationalitéit. Klorerweis kënnst eis Sprooch do ëmmer erëm mat an d'Gespräch; si ass nun emol e Stéck von eise Land a senge Leit, also och en Element von eiser Identitéit... domat ower och e wichtegt Stéck von deer sou genannter Integratioun.

Op d'Problematik „nëmnen eng eenzeg oder duebel Nationalitéit?“ wëlle mir hei net agoen; dat ass a bleift eng politesch Fro, an eng Decisioun / Léisung ass eng reng politesch Saach, och wann dat erlabe muss, dass jidferree von äis seng perséinlech Meenung kann a soll hunn. Mir solle just oppassen, dass esou wichtegt Froen net an engem pure Parteie-Gestreits zerfetzt a verfälscht ginn. Eis demokratesch gewielte Leit sollen hei, wéi d'Constitutioun et verlaangt, hirem Gewëssen no, an net iwwer de Leescht von sturer Fraktiounsdisziplin ofstëmme kënnen.

Eng aner Fro an deer ganzer Diskussioun ass natierlech d'Sprooch, eis National-Sprooch. Ouni d'Existenz von der Actioun-Lëtzebuergesch hätte mir eist Sprooch-Gesetz von 1984 ganz sécher net, an deem 3 Sprooch bewosst als administrativ Sprooch festgeluecht ginn: Lëtzebuergesch, Franséisch an Däitsch. Wann dir den Text ower gutt liest a bedenkt, dann huet dir anuecht, dass den Ausdrock „offiziell Sprooch“ am ganze Gesetz net virkënt. Mir hunn also eng „national“ Sprooch, ower 3 Sproochen, déi an offiziellen Texter kënnen gebraucht ginn, mä wou a Sträitfäll (litiges) d'Franséisch den Ausstreech gëtt. Dat ass keen Zoufall: Mir hunn deemools an der Redaktiouns-Commissioun fir de Gesetzprojet drop opgepasst, dass näischt un der Situatioun von de Sproochen hei am Land geännert guff, mä dass d'Lëtzebuergesch eng legal Position sollt kriegen, also e gesetzlech Existenzrecht. Dat ass zënter dem Februar '84

kloer an däitlech de Fall... an et muss ee jo zouginn, dass des Decisioun nach laang net déi schlechtest fir verschide „Saache“ war, geldir. Mir waarden elo nach fir eis Heemechts-Sprooch an deemselwechte verstannege Sënn op d'Verankerung an eiser Constitutioun; de proposierten Text fir den neie Grondgesetz-Artikel „SPROUCH“ läit iwregens zënter 1999 fäerdeg an der Chamber!

Wéi ass et dann elo mat eiser Sprooch an der Lëtzebuerg Nationalitéit? Mir soen natierlech alle Politiker merci, déi op d'Sprooch-Condition fir eis Nationalitéit halen, mä: mat Klépple fänkt ee keng Vullen... et sief dann, et wëllt ee se dout schloen. Loosst mer och emol un déi Leit denken, déi éierlech wëlles hu „Famill“ mat äis ze ginn, ower mat deenen op der Aarbecht nach ni een e Wuert Lëtzebuergesch geschwat huet; Leit, déi mir, wéinst eise Sproochkenntnesser, nëmnen op Franséisch wëllen ubabbeln. Dann zwängt déi Leit, 110 Wieder an 20 Sätz Lëtzebuergesch ze schwätzen. Dat maachen si dann och nach mat; si kriegen eis Nationalitéit an e Lëtzebuerg Pass... reiwen iech hiren neie Pass ënnert d'Nues... a soen, dir kënnst si gär hunn, well si giffen elo schwätze wéi de Schniewel hinne gewuess wier. Sou gesäit d'Wierklechkeet aus, well et kann - ee Gléck! - kee Gesetz engem eng Sprooch verbidden.

Datt esou eppes hei bei der Actioun-Lëtzebuergesch steet, dass verwonnert iech vläicht? Mä mir waren a sinn a ginn net fanatesch, mä mir bleiwe realistesch! Mir schaffe fir eiser Sprooch eng Plaz an si selwer an der Rei ze halen; et fällt äis net an, engem Mënsch d'Lëtzebuergesch laanscht d'Oueren ze schloen... souwisou ass an deer zweeter Generatioun de Sprooch-Problem bal ëmmer geléist an d'Integratioun, och duersch eng ganz Rëtsch aner Ursachen, um gudde Wee.

Eise Comité an d'Redaktioun: Claude Bache, Gisèle Dupong, René Faber, Johnny Flick, Jeanny Friederich, Jang Hansen, Henri Marbes, Lex Roth, Roby Zenner, Pol Wilmes a Jeff Weis

Nächst Klack (73): 29.09.2001

Publikatiounen op Lëtzebuergesch...

Nr.	Titel	Präis	Porto
1.	Rick (René Kartheiser)	50.-	50.-
2.	Annoncen, Mentien +++...	100.-	50.-
3.	dem Prënz Muttwell seng Rees an d'Mäercheland	250.-	70.-
4.	Kuurgeschichten	120.-	50.-
5.	Klengegkeeten (Robert Siuda)	100.-	50.-
6.	de Kapp an de Stären (Kartheiser)	465.-	70.-
7.	Kuerblumen (M. Lentz)	90.-	50.-
8.	Radiospiller (Concours-Stécker)	60.-	50.-
9.	Mat Laachen a Kräischen (Bastian)	150.-	70.-
10.	De gaunze Wee (Tit Schroeder)	360.-	70.-
11.	Veterinären ënnerwee (G. Theves)	100.-	50.-
12.	Virimm (Marcel Lamy)	100.-	50.-
13.	Psalmen op Lëtzebuergesch	1 250.-	100.-
14.	Spréchercher a Geschichten (J. Th.)	680.-	90.-
15.	Rout a Gréng Lëschten	240.-	70.-
16.	Mosaik-Steng (Dictionnaire L = F)	380.-	70.-
17.	Lidderbuch (ganz nei)	360.-	80.-
18.	d'Léierchen (Facsimile/M. Rodange)	250.-	70.-
Léierbuch fir eis Sprooch:			
	„Kommt mir léiere Lëtzebuergesch“	650.-	100.-
	CD fir bei dat Buch	650.-	70.-
	Cassetten (3) fir bei dat Buch	650.-	70.-
	Veräinsschreiwereien (Marcel Lamy)	350.-	90.-
„Kommt mir léiere Lëtzebuergesch“:			
	fir Däitscher	300.-	90.-
	fir Engländer	300.-	90.-
	fir Portugisen	300.-	90.-
	Texas Nuckes (Louis Miesch)	100.-	50.-
	Fabelen op Lëtzebuergesch (L. R.)	560.-	70.-
	Mir bidden op Lëtzebuergesch	350.-	60.-

All des Publikatiounen kënnst dir a jidder Bicherbuttek oder bei äis iwwer Tél. + Fax + E-mail bestellen.!!!! MAACHT eppes mat fir eis SPROUCH!!!! ...mat „driwwer schwätze“ geet et net duer...

ö... öö... öööh ?

R.Z. - Vläch huet dat hei net apaart extra mat eiser Sprooch ze dinn, ower et geet ganz vill Lëtzebuerg grad wéi den Amerikaner, déi jo bal all Satz mat „well“ ufänken an och bannendran nach spéitstens no zwee Wieder alt erëm e „well“ dran dixe. Beim Lëtzebuergesch heescht „well“ einfach „ö, öö, oder öööh“. Verstitt elo gutt, dat huet näischt mat de Bäizercher ze dinn, déi maache „mööh“, net „öh“.

Den „Hummer“ ass et ower, wa verschide Leit bei engem Pressekonferenz de Mikro dohinner gehal kriegen an eppes aus dem Stand solle soen... „ö, öö, majo, öö, wéi soll ech soen, ööh“... an dat ass kloer a verständlech, esou wéi de Fransous giff soen: ce qui se conçoit bien s'énonce clairement! Dobäi ass et och nach gutt Lëtzebuergesch!

De Geck emol op d'Säit: Déi Leit, déi mir hei mengen, déi wëssen dach Beschued iwwer dat, wat si gefrot ginn... oder wëllen si eppes verstopp? Bei ville fänkt en ewell un ze schmunzen, iert si mat hirem „ööh“ den Ulaf huelen... fir jo nëmnen dat net ze soen, wat si wëssen oder denken. Mä denken si och un déi, déi näischt mat hirem „ë ë ööh“ kënnen ufänken?